


WETTBEWERBE: ARCHITEKTUR IN WORTEN – THESENKONKURRENZ IN FRAUENFELD

MAGAZIN: HISTORISCHER ANKER IM STADTFLUSS | LESERBRIEF | FLS: ENTSCHEIDENDE PHASE

TRANSFORMIERT

DREIBEIN, KORSETT, SCHIRME | KUNST ELEKTRISIERT | ASBESTRISIKO | HOHE PROMENADE

SIA: GESCHÄFTSLAGE 2. QUARTAL 2008 | KURSE PROJEKTMANAGEMENT



TEC21

sia

NR. 36

1. SEPTEMBER 2008

ARCHITEKTUR IN WORTEN



01 Das Regierungsgebäude des Kantons Thurgau wurde im Jahr 1868 durch den Architekten Johann Joachim Brenner im Stil des Spätklassizismus erbaut. 1937 wurde mit dem gleichen Fassadenbild der Archivflügel angefügt (Bild: Kanton Thurgau, Frauenfeld)

Gute Architektur kann man telefonieren, so sagt man. Also kann ein gutes Konzept auch vorab in Worte gefasst werden. Mit einer (noch) unüblichen Thesenkonkurrenz bereitete der Kanton Thurgau die Sanierung seines Regierungssitzes in Frauenfeld vor. Staufer & Hasler Architekten nutzten das Werkzeug am souveränsten und dürfen nun planen.

(af) Das im Jahr 1868 erbaute Regierungsgebäude zählt zu den bedeutendsten Bauwerken des 19. Jahrhunderts in Frauenfeld. In verschiedenen Bereichen sind umfassende Sanierungsarbeiten nötig, die einen sorgfältigen architektonischen und denkmalpflegerischen Umgang nötig machen. Neben umfangreichen Sanierungen der Aussenhülle, im Innenausbau, der Tragkonstruktion und bei den technischen Anlagen stehen Anpassungen bei den Raumbelegungen und der betrieblichen Erschliessung an. Darüber hinaus muss der Brandschutz an geltende Vorschriften angepasst werden. Mit dem Auszug des Staatsarchivs aus dem Archivflügel, dessen Zwischengeschosse räumlich, statisch und betrieblich für die spezielle Nutzung geschaffen wurden, sind alle Voraussetzungen für eine Gesamtanierung des Regierungsgebäudes gegeben.

VERFAHREN

Der Kanton Thurgau, vertreten durch das Kantonale Hochbauamt, schrieb den Wettbewerb Anfang 2008 aus. Es wurde kein Programm oder Anforderungsprofil aufgestellt, sondern der Istzustand in Form einer Bestandesanalyse aufgeführt. Erwartet wurde von den Teilnehmenden auch kein fertiger Entwurf, sondern Ideen und Konzepte für das Gebäude und darauf basierende Strategien zur möglichen baulichen Umsetzung. Das Verfahren sah eine zweistufige Präqualifikation mit anschliessendem Zuschlagsverfahren vor und wurde in Anwendung des Gesetzes über das öffentliche Beschaffungswesen (GöB, RB 720.2) und in Anlehnung an die SIA-Norm 142 durchgeführt.

Von ursprünglich 34 Interessenten haben 16 eine Bewerbung eingereicht. Aus diesen setzte die Jury in der ersten Stufe des Präqualifikationsverfahrens aufgrund der Qualität der nachgewiesenen Projekte sieben Teams auf eine «short list». Nach den Anhörungen in der zweiten Stufe, in denen wiederum der Inhalt im Mittelpunkt stand, während aufwendige Präsentationen nicht vorgesehen waren, wurden die drei Teilnehmer für das Zuschlagsverfahren ernannt. Erst in diesem sehr begrenzten Verfahren, der eigentlichen «Thesenkonkurrenz», wurde der Auftragnehmer ermittelt. Alle drei Teams sollten auf ma-

ximal je zehn A4-Seiten ihre Vision und die Strategien für die Ausführung des Auftrags darlegen. Zur Vertiefung der Kenntnisse über das Gebäude wurde mit allen Teilnehmenden und zugezogenen Fachplanern eine Begehung des Regierungsgebäudes durchgeführt.

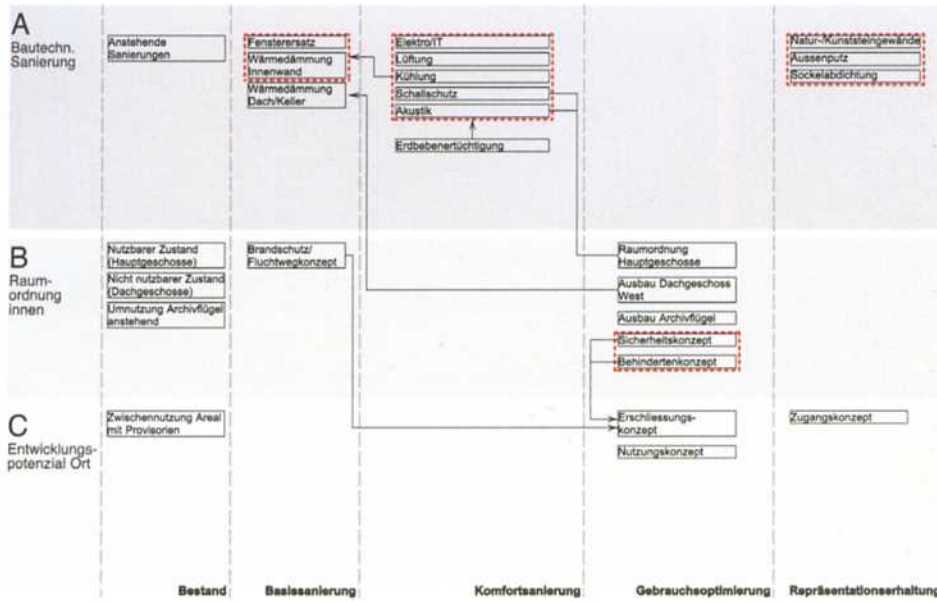
Erwartungsgemäss waren alle drei Thesenpapiere vom architektonischen Charakter der jeweiligen Verfasser geprägt. Durch die offene Ausgangslage zeigten alle Arbeiten unterschiedliche Haltungen und Strategien, was Jury und Bauherrschaft als durchaus erwünschten und wertvollen Beitrag zur Lösungsfindung werteten. Nach einer ersten Sichtung der abgegebenen Thesenpapiere durch die Jury erhielten die Verfasser Zeit für eine persönliche Präsentation, an die sich eine Diskussion mit dem Gremium anschloss. Nach eingehender Beratung befand die Jury einstimmig, dass sich der Beitrag von Staufer & Hasler Architekten «im Lösungsansatz und in der Vorgehensstrategie leicht von den anderen beiden Arbeiten abzuheben vermochte», und empfahl ihn zur Weiterbearbeitung. Dabei sollen die von den Architekten beigezogenen Fachplaner als komplettes Team an der Weiterbearbeitung mitwirken. Den beiden anderen Beiträgen wurde gleichrangig der zweite Preis zugesprochen.

STAUFER & HASLER ARCHITEKTEN

Das Team um Astrid Staufer und Thomas Hasler definiert in seiner Analyse zunächst die drei Zugriffsebenen «Bautechnische Sanierung», «Raumordnung im Inneren» und «Entwicklungspotenzial». Daraus entwickelt es ein offenes Lösungssystem, das verschiedene Pfade («modulare Schaltungen») erlaubt, sodass ein Entscheidungsplan entsteht, der alle Ebenen vernetzt (Bild 2).

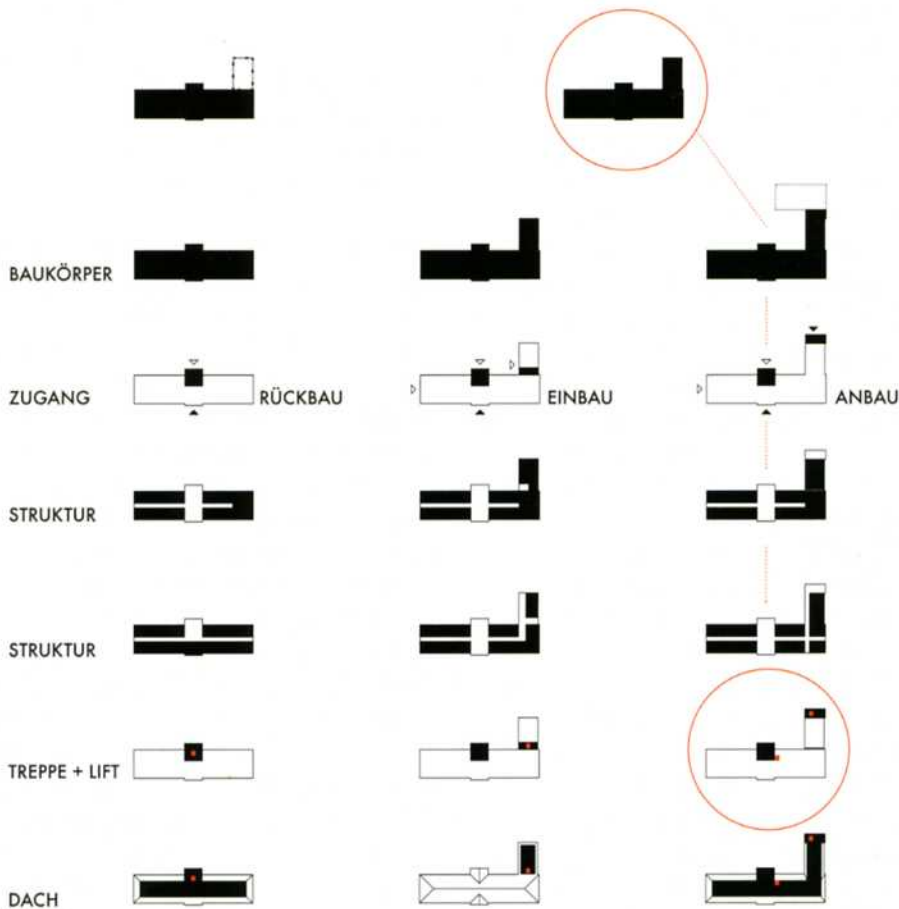
Aufbauend auf der Bestandesanalyse folgen die Vorschläge für eine Basissanierung und weitere Massnahmen für eine Komfortsanierung. Die Kategorie «Gebrauchsoptimierung» nutzt das vorhandene räumliche Potenzial und schöpft Reserven aus. Die denkmalpflegerisch notwendige Sanierung der Fassade und die Publikumswirkung mit dem Zugangskonzept werden dem Bereich «Repräsentationserhaltung» zugeordnet.

In verschiedenen Fallbeispielen versuchen die Architekten, ihre in den Thesen formulierten Behauptungen durch konkrete Lösungen



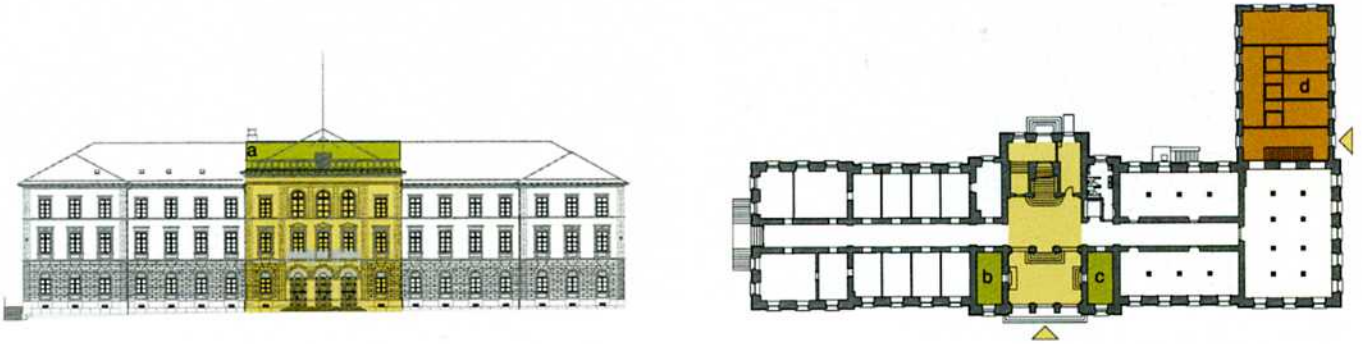
02 Entscheidungsplan für einen baukostenabhängigen Entscheidungsweg: Zugriffsebenen A, B und C sowie fünf Kategorien in den Spalten. Zusammengefasste Einheiten zeigen voneinander abhängige Pakete auf. Pfeilverweise zeigen nachgeschaltete Abhängigkeiten auf (Bild: Stauer & Hasler Architekten, Frauenfeld)

zu belegen. Wie der Entscheidungsplan zeigt, gibt es vor allem auf der Zugriffsebene «Bautechnische Sanierung» Paketlösungen, die untrennbar miteinander verbunden sind und in den Komplexen Fenster/Aussenwand, Fassadensanierung, Schallschutz/Akustik/Haustechnik und Erdbebenertüchtigung betrachtet werden. Die Ebene «Raumordnung im Inneren» wird anhand der Beispiele Gruppenbüros, Chefbeamte mit Vorzimmer und des weiteren Nutzungspotenzials im Archivflügel und im westlichen Dachgeschoss betrachtet. Die im letzten Abschnitt skizzierten Entwicklungsszenarien zur Arealnutzung erschienen der Jury «weder aussenräumlich noch städtebaulich überzeugend». Das Thesenpapier pendelt auf der Suche nach Lösungsansätzen zwischen Ideen und pragmatischen Setzungen und zeigt so die Handlungsspielräume beim Umbau auf. Dieser Ansatz überzeugte die Jury und brachte den Beitrag auf den ersten Rang.



03 Typologisch-morphologische Matrix (Bild: Jessen Vollenweider Architekten, Basel)

JESSEN VOLLENWEIDER ARCHITEKTEN
Das Titelblatt des Thesenpapiers der Basler Architekten zeigt eine Matrix, die die Architektur des Regierungsgebäudes nach klassischen Kategorien wie Baukörper, Struktur, Zugang und Erschliessung durchleuchtet (Bild 3). Ihre Strategie entwerfen die Verfasser entsprechend dem einleitend angeführten Zitat von Oswald Matthias Ungers, dass Architektur sowohl vom realen, geistigen und geschichtlichen Ort als auch vom formalen Typus beeinflusst wird. Aus dem Vergleich des bestehenden Gebäudes mit einem Idealtypus schlagen sie ein schlüssiges städtebauliches Szenario mit minimalen Erweiterungen vor. Die im Folgenden daraus abgeleiteten detaillierten Massnahmen erscheinen der Jury jedoch als zu frühe und konkrete Festlegungen. Die Verfasser widmeten der Umgestaltung der Haupttreppe grosse Aufmerksamkeit. Die vorgeschlagenen Verlagerungen der Läufe betrachten Jury und Denkmalpflege als kritisch, zumal keine Barrierefreiheit erreicht wird. Laut Jury bietet dieser «wissenschaftlich-akademische Zugang» morphologische und typologische Entscheidungshilfen an, für die künftigen Entscheidungen ist das Papier aber hauptsächlich lösungs- und zu wenig strategisch orientiert.



04 Vorgeschlagene bauliche Eingriffe: a) Panoramasaal als Aufstockung des Mittelrisalits, b) Informationsraum, c) Auskunftslage, d) Ersatz der Geschosdecken und neue Raumaufteilung (Bild: Ryf Scherrer Ruckstuhl, Kreuzlingen)

RYF SCHERRER RUCKSTUHL

Das Team aus Kreuzlingen schlägt in seinem Thesenpapier vor, eine Methodik fortzuführen, die Architekt Brenner selber häufig angewandt hat: Durch «Zusammenführen und Verschleifen von Bestand und Ergänzung» wurden beim Regierungsgebäude bereits das Treppenhaus umgebaut und der Archivflügel nach funktionellen Kriterien errichtet. Beide Massnahmen treten aber nach aussen nicht in Erscheinung.

In diesem undogmatischen Geist schlagen die Architekten rückführende und ergänzende Massnahmen vor (Bild 4). Allerdings bleibt ihre Strategie aber unspezifisch und führt zu Unverträglichkeiten mit dem Bestand. Der Korridorbereich sollte von Einbauten befreit werden, um die Raumorganisation des Originals wiederherzustellen. Die Eingriffe im Bereich des Archivflügels sind tief greifender. So sollten durch neu eingezeichnete Betondecken Büroflächen entstehen und zwischen Altbau und Archivflügel ein Treppenhaus mit Lift und Eingang angeordnet werden. Am schwersten nachvollziehbar ist der Vorschlag, den Mittelrisalit durch einen Panoramasaal aufzustocken. Während alle anderen Massnahmen als «schonungsvoll und denkmalverträglich» eingestuft wurden, sieht die Jury den Anspruch der Verfasser, ein zusammenhängendes Ganzes zu schaffen, nur teilweise erfüllt. Die Qualität ihrer Strategie konnte nur anhand der konkreten Planungsvorschläge diskutiert werden, die im Rahmen des Thesenpapiers aber nur ansatzweise formuliert waren.

EIN SPEZIELLES VERFAHREN

Markus Friedli, neben Marcel Meili einer der «Väter» der Thesenkonkurrenz, betont, dass

eine Thesenkonkurrenz nur bei speziellen, spezifischen Aufgabenstellungen zum Tragen kommen und den Projektwettbewerb nicht konkurrenzieren oder gar ersetzen soll. Das Verfahren ist an enge Rahmenbedingungen geknüpft und lässt sich nicht auf jedes beliebige Vorhaben übertragen. Wichtige Voraussetzungen sind eine offene Ausgangslage und der Umgang mit einem Bestandsgebäude, der eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Aufgabe erfordert. Erste Erfahrungen mit der Verfahrensart hatte der Kanton Thurgau bereits vor vier Jahren beim ähnlich gelagerten Wettbewerb zur Sanierung des Verwaltungsgebäudes Promenade in Frauenfeld gesammelt. Auch hier handelte es sich um einen Bestandsbau mit noch unklaren Nutzungsanforderungen.

Anspruchsvoll ist eine Thesenkonkurrenz auch für die teilnehmenden Architektinnen und Architekten, deren eigentliche Sprache die Zeichnung ist, die nun aber gefordert sind, sich abstrakt und verbal mit der Aufgabe auseinanderzusetzen.

Auch die Auslober müssen sich laut Markus Friedli im Klaren sein, dass die Anforderungen an die Jury höher sind, da bei der Bewertung penible Textarbeit gefordert sei. Zwar entsprechen die Spielregeln einem üblichen Projektwettbewerb – alle Schritte werden exakt protokolliert –, aufgrund des höheren Dialoganteils bei einer Thesenkonkurrenz schlägt sich dies aber in zusätzlichem Aufwand nieder. Zugleich wirkt das Protokoll aber als Regulativ, alle Teilnehmenden gleich zu behandeln und nicht etwa durch Fangfragen oder Brücken die Entscheidung zu beeinflussen.

Das Verfahren kann qualifizierte Vorstudien nicht ersetzen. Es eröffnet aber grosse Chan-

cen, das Potenzial eines Gebäudes auszuloten, Ideen und Konzepte zu entwickeln, ohne unangemessene Anforderungen erfüllen zu müssen. Einen Handlungsspielraum, den Markus Friedli zum Beispiel beim Wettbewerb zur Umnutzung der Villa Patumbah in Zürich als Zentrum für Baukultur des Schweizer Heimatschutzes vermisste: Im Fall der Villa habe die Jury nur noch entscheiden können, welches Rendering den passenderen Eindruck hinterliess.

PREISE

1. Preis (20 000 Fr.):

– Stauffer & Hasler Architekten, Frauenfeld; Mitarbeit: Patrick Huber, Sascha Mayer, René Caamaño; Andreas Mühlenbach, Bauphysik/Akustik, Wiesendangen; Jürg Buchli, Bauingenieur, Haldenstein; Richard Widmer, Energiekonzepte, Wil

2. Preise (je 15 000 Fr.):

– Jessen Vollenweider Architekten, Basel
– Ryf Scherrer Ruckstuhl, Kreuzlingen;
Dr. Lüchinger & Meyer Bauingenieure, Zürich;
Mitarbeit: Andreas Gianoli

ÜBRIGE TEILNEHMENDE

Präqualifikation 2. Stufe

– Gäumann Lüdi von der Ropp Architekten, Zürich/Amriswil
– Bischoff Kopp, Weinfelden
– Thomas Kai Keller Architekten, Amriswil
– Stoffel Schneider Architekten, Frauenfeld

JURY

Hans Peter Ruprecht, Regierungsratspräsident, Chef Departement für Bau und Umwelt (Vorsitz); Markus Friedli, Kantonsbaumeister; Rainer Gonzenbach, Staatsschreiber; Peter Pauli, Chef Finanzverwaltung; Christian Hönger, Architekt, Zürich; Jürg Conzett, Bauingenieur, Chur; Michael Hofmann, Projektleiter, Kantonales Hochbauamt; Urs Fankhauser, Stv. Kantonalen Denkmalpfleger